

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 9

Artikel: Die britische Territorial Army

Autor: Paulus, Alexander F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die britische Territorial Army

Dr. Alexander F. Paulus

Etwa die Hälfte der auf dem europäischen Festland stationierten Truppen rekrutiert sich aus Teilzeitsoldaten. Sie stammen aus der Territorial Army und können innerhalb von 36 Stunden vollständig im Abschnitt Europa-Mitte zum Einsatz kommen. Der Autor besuchte sie während zweier Wochen auf dem Truppenübungsplatz Stanford.

1 Organisation

Zuerst fällt die Stärke des «Leichten» Infanterie-Bataillons auf, die immerhin zwischen 600 und 800 Soldaten schwankt, je nachdem, für wieviele Reservisten das Übungsgeld vom britischen Verteidigungsministerium aufgebracht werden kann. In diesem Jahr muss auch in Grossbritannien strikt gespart werden, und so waren nur zirka 600 «I Yorks» im Camp. Die «All Volunteers»-Einheit wird von lediglich «hauptamtlichen» Berufsoffizieren und 20 Feldweibeln betreut, die für etwa zwei Jahre von ihren Stammeinheiten freigestellt sind und die laufende Ausbildung und Administration des gekaderten Bataillons zu überwachen haben. So ist es nicht verwunderlich, dass die Dienststellungen des Kommandeurs (CO), des Stellvertreters (2IC), der Stäbe (HQ), des Chefs der A-E-Kompanien (Coy Cdr.), der Kompanie-Feldweibel (Coy Sergeant Major), die der Zugführer (Platoon Cdr.) und Gruppenführer (Section Cdr.) bis zu denen der Soldaten (Privates) und Rekruten (Recruits) ausschliesslich von freiwilligen Reservisten besetzt werden.

Dass England kein reiches Land ist, sieht man an der im Verhältnis zur Bundeswehr geradezu «spartanischen» Ausrüstung. Die «I Yorks» sind mit Maschinengewehren, dem SLR-Gewehr, Landrovers, Bedford-Lkws und einfachem FM-Gerät ausgerüstet. Lediglich die schwere «D»-Kompanie verfügt darüber hinaus über Milan, leichte PAK, Mörser und eine englische Version 66-mm-Panzerfaust. Das Gerät ist relativ neu und bestens gewartet, wird aber mit Ausnahme der

Waffen zum Teil von Einheit zu Einheit, insbesondere für die Zeit des Camp-Aufenthaltes, weitergegeben. Infanterie-Munition ist reichlich vorhanden und wird auch entsprechend eingesetzt. Angriff und Verteidigung werden in der Bewegung und – unter strenger Aufsicht von Feldweibeln und Offizieren – unter scharfem Schuss geübt.

2 Ausbildung und Disziplin

Die Soldaten der Territorial Army üben an zwölf bis zwanzig Wochenenden pro Jahr freiwillig, zumeist in der Nähe ihrer Heimatorte. Als Höhepunkt nehmen sie einmal im Jahr an einer Nato-Übung – wie die «I Yorks» an Crusader – als Volltruppe teil, oder sie gehen «ins Camp», um auf einem Truppenübungsplatz in 14 Tagen den «rechten Schliff» zu erhalten. Dieses Jahr standen bei den Yorkshire Volunteers die **Rekruten-Ausbildung**, Schiessen mit Maschinengewehr und Gewehr, Geländemärsche, Sicherung aufbauen und Durchkämmen von Waldstücken ebenso auf dem Dienstplan wie **nächtliche Stosstrupp-Unternehmen**, Luftverlastung und Einsätze aus Hubschraubern (der Royal Navy). Des Weiteren wurden **Panzerabwehr**, Flussübergang mit Sturmbooten und Mörser-Schiessen geübt. Spezielle Aufgaben wie die Lkw-Fahrer Ausbildung oder die RUA- oder ROA-Weiterbildung sind teilweise aus dem laufenden Kompaniebetrieb ausgelagert und in Zügen mit Spezialauftrag konzentriert. Besonderer Wert wird auf eine penibel genaue «ABC-Abwehr aller Truppen» gelegt, wobei die persönliche Schutz-

ASMZ Editorial

Lehren aus dem Falklandkrieg

Etwas weit hergeholt. Und dazu eine amphibische Operation. Was kann das für unsere Landesverteidigung hergeben? – Ein Krieg liefert immer Lehren.

Aus dem Falklandkrieg lassen sich einige sicherheitspolitische Erkenntnisse ableiten.

Erstens. Der britische Staat hat es versäumt (aus Spargründen?), seinen Falkländern genügend Schutz zu gewähren. Autokratische Regimes, gleich welcher Couleur, sind immer opportunistisch. Um von anderen Sorgen abzulenken, aber auch um der puren Macht willen, lassen sie sich (scheinbar) günstige Gelegenheiten nicht entgehen. Hätte es eine britische Garnison gehabt, wären die Malvinen wohl nicht besetzt worden. In der Macht- und Realpolitik spielt das Gesetz des Vakuums, gleich wie in der Physik: ein politischer oder militärischer Leerraum saugt Kräfte an. Wenn dieses Prinzip am Ende der Welt funktioniert, wie trifft es dann erst recht für Europa zu! Den Friedensbeweglern zum Trotz gilt auch an der Neige des Jahrtausends immer noch die Erkenntnis: Wer seine staatliche Souveränität wahren will, hat sie mit einer genügenden Gesamtverteidigung zu sichern.

Zweitens. Die Geschichte ist um ein Beispiel einer politischen Fehlentscheidung reicher. Hat man je einmal untersucht, wie häufig Kriegsziel und Ergebnis des militärisch ausgeprägten Konfliktes weit auseinanderklaffen? Das Malheur, den Gegner bezüglich seines Verhaltens falsch eingeschätzt zu haben, ist diesmal professionellen Lagebeurteilern, den argentinischen Generälen, passiert: England reagierte politisch und militärisch völlig anders als erwartet. Aber auch den Briten sind folgenschwere Beurteilungsfehler unterlaufen.

Wie rasch könnten auch in Europa wieder bewaffnete Konflikte ausbrechen und in der Folge militärische Operationen einen unerwarteten Verlauf nehmen. Der Nachrichtendienst ist aber nur Teil im Entscheidungsprozess. Entschlussfassung und Übernahme der Verantwortung sind Sache anderer. Politische Entscheidungsträger sind Emotionen und irrationalen Einflüssen stärker ausgesetzt, als Nachrichtendienste. Der Falklandkrieg bestätigt einmal mehr, dass folgenschwere Entscheidungen

nur zum Teil nach rationalen Kriterien gefällt werden. Auch diese Erkenntnis ist von sicherheitspolitischer Bedeutung, besonders für den neutralen Kleinstaat. Überrascht zu werden könnte ihn bald an den Rand seiner Existenz bringen.

Drittens. Zum langgedauernden, für den Angreifer verlustreichen Verteidigungskampf ist es auf den Malvinen gar nicht gekommen. Wussten die Briten um den wenig ausgebildeten Kampfwillen der argentinischen Infanterie? Offenbar hat die oberste englische Führung die **Dissuasionsfähigkeit** der argentinischen Land- und Seestreitkräfte richtig, diejenige der Luftwaffe zu tief eingeschätzt. Um eine Task Force mit Kampfauftrag in den Südatlantik zu schicken, bedarf es einer zuverlässigen Wertung aller militärisch relevanten Faktoren, insbesondere des Faktors «Feind». Die Propaganda der Gegenseite über Stärke, Moral und gefechtstechnische Vorbereitung der Besetzungstruppen hat das «Feindbild» bei der britischen Heeresleitung nicht zu beeinflussen vermocht.

Lehre: Dissuasion, wie wir sie verstehen, wirkt nur dann abhaltend, wenn die drei Säulen der Kriegstüchtigkeit solide stehen und sichtbar sind: der Kampfwille, die materielle Vorbereitung und die Ausbildung.

Viertens. Moderne Kriege sind materialintensiv. Auch wenn die militärische Entscheidung letztlich im infanteristischen Kampf fällt, besteht dennoch ein weites Umfeld voller technischer Waffen und Geräte; diese machen die Situation erst entscheidungsreif. Wer in diesem technologischen Kampfszenario die Oberhand erringt oder den Gegner über Gebühr abnützt, schafft günstige Voraussetzungen für die infanteristische Endrunde.

Die Frage ist erlaubt: Haben wir, die wir auf die infanteristische Massenarmee setzen, genügend technische Substanz, um in der Vorentscheidung wegen zu kurzen Atems nicht allzu rasch auf die Nahkampfsposition zurückgehen zu müssen? Im Klartext: **Genügend Flugzeuge, genügend Panzer, genügend Flak, genügend operative Reserven sind notwendig, um trotz unvermeidbarer Verluste mehr als nur eine Runde durchstehen zu können.** Aber nicht nur schweres Ersatzmaterial, auch der Materialunterhalt sind für eine mit begrenzten Ressourcen kämpfende Truppe von grosser Bedeutung. Auf diesem Gebiet sind, wie wir zugeben müssen, Fortschritte zu erzielen.

Das machtpolitische Image von Grossbritannien wurde aufgewertet. Das ist es, was in der Realpolitik zählt. fas

ausrüstung grundsätzlich «am Mann» ist, was für die Soldaten wie auch für die Feldweibel oder Zugführeroffiziere bindend ist.

Die Disziplin erscheint nicht nur vorbildlich, sie ist es tatsächlich. Der Soldat fällt durch korrektes Auftreten, saubere Uniform und durch kurze schnelle Schritte auf. Betritt beispielsweise bei den «I Yorks» ein Dienstgradhöherer einen Raum, erheben sich Untergebene, man salutiert, und es herrscht Stille im Raum. Unteroffiziere und Offiziere zeichnen sich durch freundliches, aber unverwechselbares **Durchsetzungsvermögen** aus. Ein Wagen eines Oberleutnants, der nicht rechtzeitig von einem Platz – trotz Anweisung des Kommandeurs – weggefahren worden war, wurde kurzerhand aufgebrochen und weggeschleppt. Im Dienst gibt es kaum Hektik, dagegen viel Gelassenheit. In der täglichen Ausbildung zeigt sich ein nicht unbeträchtlicher Freiraum für Fehler, in dem es – wie selbstverständlich – zu lernen gilt. «Nur durch eigene Erfahrung wird der Soldat klug», wurde uns des öfteren bedeutet. Damit ihm aber nicht zu viele Fehler unterlaufen, trägt jeder britische Soldat einen «aide mémoire» bei sich, in dem die wichtigsten Befehls-schemata, Formblätter für Meldungen sowie die wichtigsten Gesichtspunkte der Kartenkunde, des Fernmeldewesens, des Pionierwesens und der Infanterie-Gefechtsausbildung wiedergegeben sind.

Des weiteren hat uns beeindruckt, wie umsichtig sich britische Lkw- und Landrover-Fahrer auf öffentlichen Strassen verhalten; vor Bahnübergängen halten sie an oder fahren zuweilen links an den Strassenrand heran, wenn es zivilen Fahrzeugen eine ungehinderte Vorfahrt zu geben gilt.

Unterlaufen Soldaten **offensichtliche Fehler** oder sind sie während des Dienstes unaufmerksam, so ist es bei den Yorks nicht unüblich, dass sie auf der Stelle bis zu zehnmal «pumpen» müssen, was sogar einem Hauptfeldweibel verordnet wurde, als dieser beim Fussball einen Kameraden gefoult hatte. Das Ganze ging unter lautem und ausgelassenem Gejohle aller Beteiligten über die Bühne. Soldaten einer benachbarten Luftwaffeneinheit, die unter ABC-Maske bei einem Gelandelauf nicht mithalten konnten, wurden **zum Teil mit Fusstritten** vorwärts befördert. Auch hier – von uns mit einiger Beklemmung aufgenommen und nach dem Anlass befragt – wurde auf die zugrundeliegende Motivation verwiesen. War die Motivation des Ausbilders «a good or a bad one»? Beide Vorkommnisse zeigen deutliche

«Wesensunterschiede» der Territorial Army zur Bundeswehr. Die eine mit einem «freiwilligen Club», die andere mit einem Wehrpflichtcharakter.

3 Engagierte Reservisten

Ihre Soldaten **rekrutieren** die einzelnen Kompanien des 1st Battalion in den Städten der Grafschaft Yorkshire, in denen sie jeweils untergebracht sind: Leeds, Halifax, Sheffield, Doncaster und Middlesborough. So tun zum Beispiel in der A-Kompanie, die ihre Soldaten aus der Bergarbeiter- und Industriestadt Leeds rekrutiert, auch fünf Schwarze, ein Gurkhas und ein Inder Dienst. Die Hälfte der Freiwilligen waren **früher Zeit- oder Berufssoldaten** in der Regular Army (RA) und sind nun – nachdem sie in das zivile Leben zurückgekehrt sind – zu «Teilzeitsoldaten» der Territorial Army (TA) geworden. Ihre Berufe variieren stark. Die Offiziere der «I Yorks» zum Beispiel sind im Zivilleben Wirtschaftsprüfer, Management Consultants, Lehrer, Rechtsanwälte, Einzelhändler, Bauunternehmer und Ärzte.

Major Andrew Burbidge zum Beispiel hat im Jahre 1942 während der «Schlacht um England» seinen Vater und zwei Onkel, die alle Jagdflieger waren, verloren. Dennoch wurde er 1963 Berufsoffizier in der Artillerie und diente bei der Army und den Marines in Deutschland, Zypern, Hongkong und Malaysia. Heute ist er Lehrer und verkauft Kanus und Motorboote.

Colour Sergeant McLean war sieben Jahre in der Navy und hatte sich bis zum Oberfähnrich hochgedient. Heute ist er Elektroniker bei den British Railways. In der Territorial Army musste er wieder als «Schütze Bumm» beginnen; nach fünfeinhalb Jahren brachte er es bis zum Oberfeldweibel.

Private Bunn ist erst seit zweieinhalb Jahren in der Territorial Army und hat auch dort seine «militärische Karriere» begonnen. Er ist im Zivilleben Maler und Dekorateur. Da sein Vater Koch bei der Navy war, wollte auch er die Kameradschaft in den Streitkräften kennenlernen.

Recruit Kay ist noch Schüler und gerade in die Territorial Army eingetreten. Er will nach Beendigung der Schulausbildung Techniker in der Regular Army werden.

Lance Corporal Beal war vier Jahre in der Armee in Deutschland. Danach wurde er Gas-Spezialtransporte-Fahrer. Heute ist er einer der knapp drei Millionen Arbeitslosen in Grossbritannien und ist dankbar, dass er sich zu seiner Arbeitslosenunterstützung an

Wochenenden etwas Geld hinzuverdienen kann.

4 Britische Impressionen

Fragt man die Freiwilligen nach ihren **Beweggründen, Soldat zu werden**, so schälen sich fünf Motive heraus:

- Loyalität zur Krone und Vaterlands-
liebe,
- Geographische Verbundenheit zu
Yorkshire,
- Erlebte Kameradschaft,
- Stolz, Soldat zu sein,
- Bezahlung.

Diese **Motivationskette** scheint ein Schlüssel zum Identitätsverständnis des britischen Soldaten zu sein. Es integriert religiöse, familiäre und landschaftliche Bindungen, für die man einsteht. Die Identität basiert auf einer soldatischen Tradition, die im Alltag ein Individuum mit nicht unbeträchtlichen Freiheitsgraden als «fair player» fordert, in Situationen der Not aber einen zum Teil sturen («stubborn») Einsatz bis zur Selbstaufgabe abverlangt.

Mit der **Interpretation von «Vaterland»** haben die Yorks kaum Probleme. Great Britain wird durch die Krone repräsentiert und von den unterschiedlichen Regierungen – mehr oder weniger gut oder schlecht – verwaltet. Die Offiziere werden von der Königin ernannt; sie unterschreibt auch ihre Patente.

Der Sold in der Territorial Army wird auf einer «Pro-Tag»-Basis berechnet und beläuft sich auf 95 Prozent der Bezahlung in der RA. So verdient ein Gefreiter zirka 35 Franken, ein Hauptmann etwa 100 Franken pro Tag.

Unzweifelhaft ist die Territorial Army eine **kostenwirksame Truppe**: wenn mobilisiert, macht sie 30 Prozent der Personalstärke aus, kostet aber nur 4,5 Prozent des Streitkräftebudgets.

Da die «I Yorks» alle Freiwillige (Volunteers) sind, gibt es so gut wie **keine disziplinarischen Probleme**. Austritte aus dem Bataillon sind allerdings dann festzustellen, wenn die Ehefrauen wegen der laufenden Wochenenddienste ihr Veto einlegen oder wenn junge Soldaten Freundinnen haben, deren Vorstellungen von der Wochenendgestaltung mit denen der Territorial Army kollidieren. Hin und wieder – so wurde versichert – kommen die Soldaten reumütig zurück.

Die Yorks haben ihren eigenen Geistlichen im Bataillon. John hielt während des Camp-Aufenthaltes **täg-**

lich einen Gottesdienst und war während der Restzeit mit den Soldaten im Gelände.

Seit einigen Jahren haben die Yorks auch ihr **eigenes Musikkorps**, das aus 24 Soldaten besteht. Dienstbeginn und Dienstende werden per Trompete signalisiert, und die Rekruten lernen das Marschieren mit Trommeln, Pauken und Trompeten. Immerhin reicht das Repertoire der Band von «Preussens Gloria» über Blues bis hin zum Wiener Walzer. Im Ernstfall würden aus den Musikersoldaten Sanitäter in der HQ-Kompanie.

In der Küche des Bataillons sind 27 Soldaten tätig, darunter vier Feldweibel, die bis zu drei warme Mahlzeiten pro Tag (!) ausgeben. Heisser Tee wird im Gelände etwa alle zwei Stunden gereicht, Gebäck im Unteroffiziers- und Offizierscasino um 17 Uhr. Ein Vier-Gänge-Abendessen ist üblich und ein vorzügliches «English breakfast» selbstverständlich – das Ganze für 80 Pennies (Fr. 2.60) Selbstkosten pro Tag.

Auch während des Dienstes ist ein «drink» erlaubt. Den ersten gibt es gegen Mittag, den nächsten vor dem Abendessen. Im Laufe des Abends bleibt es sicherlich nicht bei einem Port, wobei der erste zuweilen auf das Wohl der Queen getrunken wird.

Die «I Yorks» geben das Bild einer **zivilen, engagierten, professionellen und in mancher Hinsicht vorbildlichen Armee** ab. Wir wurden herzlich empfangen und recht schnell und unauffällig integriert, dank des Umstandes, dass wir die Sprache beherrschten. Sicherlich kommt dabei der Territorial Army auch ein traditionelles Selbstverständnis entgegen, der Krone, der Nation und einer gerechten Sache «Verteidigung» dienen zu wollen. Während des ganzen Aufenthaltes haben wir uns als Kameraden herzlich willkommen gefühlt und auch – wie es der Kommandeur Lt. Colonel McClay umschrieb: «Welch ein Glück, zusammen sein zu dürfen, was für unsere Eltern noch unvorstellbar erschien». ■

Disziplin

Der Unterschied zwischen formeller und funktioneller Disziplin ist ein täuschender Kniff zuhanden derjenigen, die es nicht wagen, zu fordern. Disziplin ist unteilbar.

Roger Mabillard

Weitere Lektionen aus dem Falkland-Konflikt

von Urs Schöttli, London

Noch sind die Detailberichte über das militärische Geschehen der letzten Wochen sehr spärlich und teilweise auch unzuverlässig. Dennoch lassen sich schon jetzt einige Schlüsse aus dem Geschehen ziehen, die für den Schweizer Wehrmann von Interesse sind:

1. Die Tatsache, dass die argentinischen Verluste an Toten und Verletzten so viel höher sind als jene der Briten, ist fast ausschliesslich auf die völlig unzureichende Ausbildung der argentinischen Milizsoldaten zurückzuführen.

Vor allem die hohen Verluste bei der Schlacht um Goose Green und Darwin (ungewöhnlich grosse Zahl von Toten im Vergleich zu Verwundeten) legen den Schluss nahe, dass die Argentinier die **Deckung und Tarnung** vernachlässigt haben, und dass insbesondere der Schutz gegen die dem Angriff vorangehende Bombardierung höchst ungenügend war. Die Stellungen der Argentinier waren sehr mangelhaft ausgebaut.

2. Bei der Einkesselung in Port Stanley haben sich die Argentinier durch **völlig unzureichende Ausnutzung des Terrains** die Initiative vorzeitig entreissen lassen (insbesondere ungenügende Verteidigung der taktisch wichtigen Hügel in der Umgebung von Port Stanley).

3. Die hohen Verluste der Briten bei der Landung in Fitzroy waren auf **ungenügenden Raumschutz** und viel zu **kurze Vorwarnzeiten** zurückzuführen.

4. Die beeindruckende **Überlegenheit** des Senkrechstarters **Harrier** sowohl gegenüber Mirage als auch Skyhawk, beeindruckend vor allem die Überlegenheit in Luftkämpfen.

5. Der Vormarsch der britischen Einheiten von Goose Green, Darwin und San Carlos nach Port Stanley erfolgte auf unwegsamem Terrain und bei überaus widrigen Wetterverhältnissen. Das Gros verschob sich zu Fuss mit Vollpackung über eine Distanz von rund 60 Kilometer sumpfigen Geländes.

Die detaillierte Analyse dieser und anderer Faktoren im Kampfgeschehen um die Falkland-Inseln wird noch einige Zeit auf sich warten lassen. Doch ist schon heute erkennbar, dass zahlreiche Erfahrungen für die Gestaltung der militärischen Ausbildung in der Schweiz nutzbar gemacht werden können.